

Mediation – ein Zeichen moderner Konfliktkultur

Von Andrea Barbara Brändli, Mediatorin BAFM/SVM für die Bereiche Wirtschaft und Familie, Greifensee

Mediation ist – neben den Institutionen der Gerichte und Schiedsgerichte – eine eigenständige Methode zur Streitbeilegung. Sie ist ein freiwilliges, vermittelndes Verfahren, in welchem zwei oder mehr Konfliktparteien bei der Klärung des Konfliktes und der Suche nach Lösungen von einer neutralen Drittperson, einer Mediatorin beziehungsweise einem Mediator, unterstützt werden. In Europa begann professionelle Mediation sich Anfang der achtziger Jahre zu entwickeln. Aber die konfliktlichende Vermittlung war schon in der Antike institutionalisiert.

Schon in der Antike waren Vermittler Personen, denen kraft ihrer Stellung, ihres Ansehens und ihrer gesellschaftlichen Bedeutung die Aufgabe zukam, den Frieden in erster Linie durch Ausgleich widerstreitender Interessen und Versöhnung feindlicher Parteien herzustellen. Sowohl die griechische Sprache (*mesos*) wie auch die lateinische Sprache (*medius*) zielen daher auf denselben Wortsinn, wie er der Mediation klassischerweise innewohnt: vermittelnd, die Mitte haltend, neutral, keiner Partei parteilich zugewandt. Der Athener Staatsmann und Dichter Solon (649–560 vor Christus) ist ein prominentes Beispiel für einen antiken Mediator. Er wurde von den Athenern selbst zum Versöhner und Vermittler gewählt. Im antiken Rom bot der «mediator amicabile» (der freundschaftliche Mediator) den Streitenden seine Vermittlerdienste an. Ihm war es wichtig, sich neutral und all/unparteilich in der Mitte zu halten («medius agere»).

Auch in der christlichen Religion hat Mediation eine zentrale Position. Die Kirche in Westeuropa war – zumindest im Mittelalter und bis zur Neuzeit – eine der wichtigsten Mediations- und Konfliktregelungsorganisationen. Priester vermittelten bei Straftaten, Ehestreitigkeiten, bei diplomatischen und kriegerischen Auseinandersetzungen. Der venezianische Gesandte und Ritter Aloysius Contareno war bei der fünf Jahre dauernden Aushandlung des Westfälischen Friedens vom 24. 10. 1648 erfolgreich. Im Friedensvertrag ist er ausdrücklich als Mediator erwähnt.

Im zwanzigsten Jahrhundert wurde Mediation immer wichtiger. Die 2. Haager Friedenskonferenz von 1907 und das 1979 durch den US-amerikanischen Präsidenten Carter vermittelte ägyptisch-israelische Camp-David-Friedensabkommen sind nur zwei bekannte Beispiele dafür.

Die eigenständige mediative Konfliktregelung hat auch für viele Religionsgemeinschaften und ethnische Gruppen, aber auch für Sekten und Subkulturen ausserhalb der christlich-abendländischen Kultur eine grosse Bedeutung. So vermitteln Rabbiner in Europa bei Konflikten innerhalb der jüdischen Gemeinde. Im chinesischen Kulturkreis war Mediation seit je das vorrangige Instrument zur Konfliktregelung. Auch im japanischen Recht haben Versöhnung und Vermittlung traditionell eine grosse Bedeutung. Die spanische und lateinamerikanische Tradition kennt ebenfalls historisch weit zurückreichende Erfahrungen in vermittelnden Streitinterventionen.

Alternative Konfliktlösung in den USA

Mediation ist in den USA seit über hundert Jahren bekannt. Bereits 1898 genehmigte der Kongress die Anwendung der damals schon seit einigen Jahren bekannten Mediation in Arbeitskonflikten. In den sechziger Jahren wurde die Mediation im Rahmen des «Alternative Dispute Resolution Program» (ADR) zu ihrer heutigen Form von alternativen Konfliktregelungsmodellen weiterentwickelt. 1992 waren in den einzelnen Bundesstaaten bereits mehr als 2000 Gesetze und Verordnungen über den Einsatz von Mediation geschaffen. Sie schreiben teilweise vor, dass der ernsthafte Versuch von Mediation Voraussetzung einer gerichtlichen Klage ist. Auf Bundesebene hat der US-Kongress alle Gerichte angewiesen,

die Anwendung von Mediation zu fördern.

Bei Scheidungen besteht heute sowohl in den USA als auch in Kanada die Pflicht zur Mediation. Die ordentlichen Gerichte werden nur noch dort tätig, wo Mediation scheiterte. Auch auf Gebieten wie Umwelt-, Wirtschafts-, Nachbarschafts-, Erbschafts-, Schul-, Politikkonflikten sind Vermittlungsverfahren zum unentbehrlichen Instrumentarium der Steuerung geworden. Die langwierigen Gerichtsverfahren und die chronisch überlasteten Gerichte mit den exorbitant hohen Gesamtkosten dürften zur rasanten Verbreitung der günstigeren ADR-Verfahren wesentlich beitragen. Eine Untersuchung über ADR-Verfahren bei 1000 Firmen der Bestenliste des Magazins «Fortune» zwischen 1990 und 1992 ergab, dass 22 Prozent dieser Firmen, die ADR intensiv nutzen, niemals eine Klage vor Gericht einreichten.

Immer mehr Anwendungsbereiche

Die Mediation hat in den vergangenen 25 Jahren in allen europäischen Ländern Fuss gefasst. Die Impulse kamen überwiegend aus den USA, von wo Trainer nach Europa kamen oder wohin Europäer zur Ausbildung gingen. Zunächst geschah dies vor allem im Bereich der Familienmediation. Bald wurde das Training um Sparten wie Umwelt-, Wirtschafts-, Schul- und Nachbarschaftsmediation erweitert. 1998 erliess der Europarat an alle Mitgliedsstaaten die Empfehlung, die Mediation im Familienbereich zu fördern.

Die Mediation entwickelte sich in Deutschland aus ähnlichen Überlegungen wie in den USA in den achtziger Jahren zunächst für die Regelung von Umwelt- und Scheidungskonflikten, dann von Strafrechts- und schliesslich von Nachbarschafts- und Wirtschaftskonflikten. Entscheidende Impulse erhielt die Diskussion um Mediation damals durch die Praxisforen der evangelischen Akademien, die schliesslich 1992 zur Gründung der Bundesarbeitsgemeinschaft für Familienmediation (BAFM) führte. In Fortbildungsveranstaltungen mit erfahrenen amerikanischen Trainern wurden die ersten Mediatoren ausgebildet. Gleichzeitig entwickelte die BAFM Qualitätsstandards für Mediatoren, nach denen heute verschiedene Institute Mediationsausbildungen von mindestens 200 Stunden Dauer anbieten. Weiterbildende Studienangebote bestehen inzwischen an der Fernuniversität Hagen und an der Universität Oldenburg. Bereits ab 1990 wurde u. a. die aussergerichtliche Konfliktberatung bei Trennung und Scheidung als Pflichtangebot der Jugendhilfe gesetzlich vorgeschrieben. Seit 1996 sind verschiedene Gruppierungen für Mediation in Umwelt, Wirtschaft, Arbeitswelt ins Leben gerufen worden. Die deutschen Anwaltsverbände bemühen sich um die Festlegung von Qualitätsstandards und den Einbau von Mediation in die juristische Grundausbildung.

Die Entwicklung in der Schweiz

Zunächst kam Familienmediation über Frankreich und Kanada in die französische Schweiz. Zwei Ausbildungsinstitute für Sozialarbeit in Lausanne und Genf organisierten 1991 gemeinsam den ersten interdisziplinären und interprofessionellen Lehrgang. Auf Grund des dort erarbeiteten Statuts entstand 1992 der «Schweizerische Verein

für Familienmediation» (SVFM). Er erliess in Anlehnung an die Standards der deutschen BAFM Richtlinien, die zur Anerkennung als Mediator eine Ausbildung von mindestens 200 Stunden Dauer verlangen. Heute bieten private Institute und Fachhochschulen Mediationsausbildungen an, die diesen Minimalbedingungen entsprechen. 1997 wurde der SVFM umgetauft in «Schweizerischer Verein für Mediation» (SVM), um ihn auch für Mediatoren und Mediatorinnen anderer Fachgebiete zu öffnen. Seit dem 1. Januar 2000 ist das neue Scheidungsrecht in Kraft, dessen Struktur ein breites Betätigungsfeld für Mediation öffnet.

Im nichtfamiliären Bereich wurde in Zürich im Januar 1994 als erster breitabgestützter Verein das «Institut für Mediation» (IFM) gegründet. Es hat den Zweck der allgemeinen Förderung, Ausbildung und Information und nennt auch Personen und Organisationen, die Mediation anbieten. Am 12. Mai dieses Jahres wird in Bern der «Schweizerische Dachverband Mediation» gegründet.

Indikation und Verfahren

Wenn die an und für sich normalen Spannungen und Konflikte in geschäftlichen oder privaten zwischenmenschlichen Beziehungen nicht mehr durch die Beteiligten selbst konstruktiv gelöst werden können, ist Mediation angezeigt. Alle Parteien nehmen freiwillig daran teil und übergeben einer neutralen bzw. allparteilichen Mediationsperson die Gesprächsführung. Diese lebt sich vorerst in jede Partei hinein und lernt, sie und ihre Erlebnisse so gut wie möglich zu verstehen. Sie respektiert und sammelt alle Fakten, Meinungen und Standpunkte, macht sie – ohne sie zu bewerten – für alle transparent und richtet die Betrachtung der Beteiligten auf den gesamten Zusammenhang des Konfliktes. Aus der neutralen «Mitte» heraus setzt die Mediationsperson die meistens blockierte Kommunikation zwischen den Konfliktpartnern wieder in Gang, vermittelt beim Verhandeln und motiviert die Parteien, mit vielfältigen, respektvoll eingesetzten mediativen Werkzeugen ihre festgefahrenen Positionen zu verlassen und ihre Sichtweisen zu verändern. Sie fördert das gegenseitige Verständnis der Konfliktpartner, indem sie mit Anregungen (nicht mit Vorschlägen!) die blockierte Kreativität löst und die Parteien so lange verhandeln lässt, bis sie eine Lösung gefunden haben, die alle für sich als fair bezeichnen können.

Das Ziel der Vermittlung ist nicht ein Kompromiss mit seinen stets auch faulen Anteilen, nicht ein Einebnen aller Meinungen und Standpunkte, sondern die Befriedung der Partner dank gegenseitiger Akzeptanz ihrer Meinungen und Bedürfnisse. Die Mediation richtet den Blick der Partner auf die Zukunft, befasst sich nicht mit destruktiven Schuldzuweisungen, sondern nur mit konstruktiven Problemlösungen. Die Einigung kann plötzlichen durchbrechen.

Professionalisierung und Zukunft

Der SVM führt eine Liste der von ihm anerkannten Mediatoren und Mediatorinnen. Diese bieten Mediation bei Trennungs- und Scheidungs- und anderen Familienkonflikten in freier Praxis an oder sind bei öffentlichen Einrichtungen

gen, wie z. B. im Kanton Zürich bei den Jugendsekretariaten der Bezirke, tätig.

Im nichtfamiliären Bereich bietet die Fachhochschule Aargau, Bereich Wirtschaft, in Baden, als erste Institution eine umfassende Mediationsausbildung als Nachdiplomstudium an. Weitere private und öffentliche Anbieter im In- und Ausland führen eine Vielzahl von Ausbildungskursen und Trainings von unterschiedlicher Dauer und Intensität durch. In zahlreichen Gebieten, wie Umwelt, Schule, Strafrecht, Verwaltung, bilden

sich immer mehr Arbeitsgruppen zur aktiven Implementierung von Mediation in der Gesellschaft.

Zur Frage der dringend notwendigen Entwicklung von professionellen Standards und deren Anwendung (ausserhalb des bereits etablierten Familienbereichs) bestehen in der Fachwelt beachtliche Meinungsunterschiede. Hier ist eine Einigung auf professionellem Niveau dringend gefordert, um kostengünstigen, rasch wirksamen Verfahren zum Durchbruch zu verhelfen. Bei allen bestehenden Differenzen über den einzuschlagen-

den Weg ist zu hoffen und auch zu erwarten, dass sich die noch stark auf das Kontradiktorische ausgerichtete europäische Konfliktkultur in Familie und Gesellschaft allmählich verändert. Nur dann können die jedem Konflikt innewohnenden Chancen zum Vorteil aller Beteiligten besser erkannt und genutzt werden, was nicht zuletzt zur Verbesserung der Lebensqualität beiträgt.

Literatur: Josef Duss-von Werdt: Mediation in Europa. Fernuniversität Hagen, Fachbereich Rechtswissenschaften, 1999. Roland Prosch: Curriculum einer Mediationsausbildung. Konsens, Zeitschrift für Mediation 3. 1999.